

NOVEMBER 2017

HANDELN

DAS MAGAZIN DES HILFSWERKS DER EVANGELISCHEN KIRCHEN SCHWEIZ



KAMPAGNE
ZEICHEN
DER HOFFNUNG
IN SHATILA

EINSICHTEN

Claude Ruey stand 10 Jahre
an der Spitze von HEKS

VISION

Jugendliche starten Initiative
gegen ethnische Konflikte



INHALT



Das weltweit grösste Flüchtlingscamp, Bidibidi in Uganda, platzt aus allen Nähten. HEKS unterstützt die Flüchtlinge mit dem Bau von Brunnen und Latrinen zur Verbesserung der Hygiene (siehe Seite 16 ff.). Foto Blaise Kormann

THEMA

Kampagne

Warum Spenden Sinn macht – ein Beispiel aus dem Libanon

IN DIESER NUMMER

- 3 Editorial**
- 4 Libanon**
Kleine Zeichen der Hoffnung in Shatila
- 11 Im Gespräch**
Claude Ruey: 15 Jahre im Dienst von HEKS
- 14 Klick**
Land unter Wasser
- 16 Humanitäre Hilfe**
HEKS unterstützt Flüchtlinge im Südsudan
- 20 Transparenz**
HEKS nimmt Kritik ernst ... und handelt
- 21 Patenschaft**
Jugendliche und ihre Vision vom Frieden
- 22 Austausch**
HEKS-Mitarbeitende aus 20 Ländern trafen sich am ID-Forum
- 23 Aktuelles**

IMPRESSUM

**NR. 338 / NOVEMBER 2017
HANDELN**

Das Magazin des Hilfswerks
der Evangelischen Kirchen
Schweiz
Erscheint 4-mal jährlich

AUFLAGE

52 000

REDAKTIONSLEITUNG

Dieter Wüthrich (dw)

REDAKTION

Bettina Filacanavo (fb)

BILDREDAKTION

Sabine Buri

TITELBILD

Christian Bobst

KORREKTORAT

korrr.ch

GESTALTUNG

Joseph Haas und
Corinne Kaufmann-Falk,
Zürich

DRUCK

Druckerei Kyburz AG,
Dielsdorf

PAPIER

Refutura/Recycled/FSC

ABONNEMENT

Fr. 10.–/Jahr
wird jährlich einmal von
Ihrer Spende abgezogen

ADRESSE

HEKS
Seminarstrasse 28
Postfach
8042 Zürich
Telefon 044 360 88 00
Fax 044 360 88 01
E-Mail info@heks.ch
www.heks.ch
www.eper.ch

HEKS-SPENDENKONTO:

Hilfswerk der Evangelischen
Kirchen Schweiz
PC 80-1115-1



LIEBE LESERIN LIEBER LESER

Darf ich mich Ihnen kurz vorstellen? Ich heisse Peter Merz, bin 54 Jahre alt und habe am 1. November mein neues Amt als Direktor von HEKS übernommen. Ich freue mich sehr darüber, dass mir der Stiftungsrat und die Kolleginnen und Kollegen der Geschäftsleitung ihr Vertrauen ausgesprochen haben. Ich werde – so viel kann ich Ihnen heute schon versprechen – mein Bestes geben, diesem Vertrauen

gerecht zu werden. Und ich bin dankbar, dass ich dabei auch auf die kompetente Unterstützung der vielen HEKS-Mitarbeitenden hier in der Schweiz und in unseren zahlreichen Projektländern bauen kann. Von Vorteil ist dabei sicher, dass mir vieles von dem, was mich in meiner neuen Funktion erwartet, bereits vertraut, mein

neues Wirkungsfeld für mich also nicht gänzlich «Terra incognita» ist. Denn die letzten vier Jahre leitete ich den Bereich Ausland und konnte auch als Mitglied der HEKS-Geschäftsleitung an der erfreulichen Entwicklung unseres Hilfswerks aktiv teilhaben. Und zuvor war ich weitere vier Jahre als Abteilungsleiter für Afrika und Lateinamerika noch unmittelbarer in der praktischen Programmumsetzung der HEKS-Auslandarbeit tätig. Ich kenne unsere Organisation also aus unterschiedlichen Perspektiven und auf verschiedenen Hierarchiestufen. Ein solides Fundament für einen motivierten Start in meine neue Aufgabe.

Als HEKS-Direktor werde ich unsere Arbeit noch stärker als bisher aus einer ganzheitlichen, bereichsübergreifenden Perspektive zu betrachten haben. Und auch wenn sich unsere Wirkungsfelder im Inland und im Ausland auf den ersten Blick in vielen Belangen unterscheiden, so erkenne ich zwischen ihnen doch auch viele Anknüpfungspunkte und Parallelen. Einer davon ist unser Engagement für Menschen auf der Flucht. HEKS setzt sich

sowohl im Rahmen seiner anwaltschaftlichen Arbeit für Asylsuchende in der Schweiz als auch weltweit in zahlreichen Krisengebieten für deren Schutz vor Gewalt und Verfolgung ein. Nicht umsonst widmen wir unsere diesjährige Sammelkampagne den Kindern von Shatila; jenem Flüchtlingslager in der libanesischen Hauptstadt Beirut, in dem Zehntausende aus ihrer Heimat Palästina Vertriebene

zum Teil schon seit Generationen auf engstem Raum und unter unsäglich elenden Bedingungen leben müssen. Mit dem Ausbruch des syrischen Bürgerkrieges und der nachfolgenden Flucht von rund 1,5 Millionen Menschen ins Nachbarland Libanon hat sich die Lage in Shatila noch einmal dramatisch verschlechtert.

Wie trotz der schier ausweglosen Situation in Shatila da und dort ein Funken Hoffnung aufzukeimen vermag, wie HEKS die Lebensumstände zumindest einiger Hundert besonders bedürftiger Flüchtlinge verbessern hilft, davon erzählt diese Ausgabe unseres Magazins.

Damit wir auch in Zukunft – hier in der Schweiz wie auch weltweit – wenigstens einem Teil der Millionen Menschen auf der Flucht etwas Hoffnung auf eine gesicherte Zukunft in Frieden und Sicherheit geben können, sind wir auf Ihre solidarische Unterstützung angewiesen. Dafür, dass Sie uns diese immer wieder in reichem Masse gewähren, danke ich Ihnen von Herzen.

«Ich werde
unsere Arbeit
stärker als bisher
aus einer bereits
übergreifenden
Perspektive
betrachten.»



Peter Merz
Direktor





Millionen Menschen sind vor dem grausamen Krieg in Syrien geflohen, über eine Million ins Nachbarland Libanon. Im Flüchtlingslager Shatila in Beirut etwa drängen sich heute 22 000 Flüchtlinge auf engstem Raum.

Schutz vor Bomben haben die Flüchtlinge hier zwar gefunden – doch Perspektiven nicht: Unzählige Familien stecken in Shatila fest, ohne Erwerbs- und Bildungsmöglichkeiten, ohne ausreichende gesundheitliche Versorgung, ohne Chance auf Integration vor Ort, aber auch ohne Perspektive auf Rückkehr nach Syrien. Unter schwierigsten Bedingungen versuchen sie, ihren Alltag zu meistern und die Hoffnung nicht zu verlieren.

Unterstützt werden sie von Leila El Ali mit ihrer Organisation Najdeh. Najdeh betreibt Krippen und Schulungszentren im Lager, renoviert die behelfsmässigen Unterkünfte der ärmsten Familien und ermöglicht ihnen mit gemeinnützigen Arbeitseinsätzen ein kleines Einkommen.

Angesichts der dramatischen Ausmasse der Flüchtlings-situation mag diese Unterstützung nur ein Tropfen auf den heissen Stein sein, doch für die betroffenen Familien ist sie mehr als das. Leila gibt ihnen ein kleines Zeichen der Hoffnung in einer Region, wo Hoffnung zur Mangelware geworden ist.

Falls auch Sie sich fragen, ob Spenden Sinn macht, fragen Sie Leila: Besuchen Sie unsere Kampagnenwebsite, erfahren Sie mehr über die Arbeit von Najdeh, stellen Sie Leila Ihre persönlichen Fragen – und bewirken Sie mit Ihrer Spende im Kleinen Grosses.

www.fragen-sie-leila.ch



DAS ELEND DER KINDER VON SHATILA

Die Flüchtlinge in Shatila führen jeden Tag einen harten Kampf, um im schwierigen Alltag des libanesischen Flüchtlingslagers überleben zu können. Dank der Unterstützung von HEKS und seiner lokalen Partnerorganisation Najdeh erleben viele Familien ein kleines Zeichen der Hoffnung in einer scheinbar hoffnungslosen Situation. Doch wirkliche Verbesserung braucht politische Veränderungen.

Text Hanspeter Bigler
Fotos Christian Bobst

Jedes Mal, wenn Mohammed durch die dunklen und engen Gassen von Shatila geht, denkt er an sein Haus in Syrien. Das Haus mit dem Garten, in dem die Kinder spielten. Hier gibt es keinen Garten, es gibt überhaupt keine Grünfläche. Einen Spielplatz sucht man vergebens. Mohammed Ahmad Ahmad lebt in Shatila, einem der ältesten und bekanntesten Flüchtlingslager der Welt. Shatila wurde nach dem Palästinakrieg von 1948 am Rande der libanesischen Hauptstadt Beirut gebaut. Die Infrastruktur wurde Anfang der 1950er-Jahre fertiggestellt und seither kaum erneuert. Weitere Zuströme von Flüchtlingen in den letzten 70 Jahren haben dazu geführt, dass im Lager stetig mehr Menschen leben, ohne dass die In-

frastruktur entsprechend angepasst werden konnte. «Wir wünschen uns, wieder zurück nach Syrien gehen zu können», sagt Mohammed. «Alles wurde uns weggenommen ...»

Komplexe Selbstverwaltung

Immer wieder war das Flüchtlingslager Shatila Schauplatz von weltpolitischen Ereignissen. Mit dem Palästinakrieg flüchteten in den Jahren nach 1948 fast eine halbe Million Menschen in den Libanon. Die weiteren Kriege in der Region verursachten weitere Flüchtlingsbewegungen. Im Jahr 1982 erlangte Shatila weltweit traurige Berühmtheit, als christliche Milizen hier ein schreckliches Massaker an der Zivilbevölkerung verübten: Mehrere Hundert Flüchtlingsfamilien wurden ausgelöscht. In den letzten sechs Jahren sind im Zuge der Syrienkrise eine weitere Million Menschen aus Syrien in den Libanon geflüchtet. Der Libanon, der ursprünglich eine Bevölkerung von etwa 4 Millionen Menschen zählte, ist durch die Flüchtlingsbewegungen auf fast 5,5 Millionen angewachsen. Shatila wird durch die palästinensischen Flüchtlinge verwaltet, das System der Machtverteilung zwischen den verschiedenen Parteien und Fraktionen ist komplex. Diese sind in den Gassen durch bewaffnete Vertreter ihrer Milizen sichtbar. Der libanesischen Staat lässt sich im Lager nicht blicken. Staatliche Dienstleistungen gibt es, ausser der Elektrizitäts- und Wasserversorgung, nicht.

Der Schimmel frisst sich durch Shatila

Kaum ein Ort der Welt ist so dicht besiedelt wie Shatila. Auf einer Fläche von

Mir dem Einsammeln von Abfall kann sich Mohammed einen zusätzlichen Verdienst erarbeiten.





Beklemmende Enge: das Flüchtlingslager Shatila aus der Vogelperspektive. (Bild oben)

Auch Mohammeds Kinder leiden noch immer unter traumatischen Erlebnissen während des Bürgerkriegs in Syrien. (Bild unten)

etwa einem Quadratkilometer leben mehr als 22 000 Menschen. Die Häuser sind baufällig. Willkürlich und chaotisch wurden angesichts der steigenden Bevölkerungszahl neue Stockwerke oder Haus- teile angebaut. Die Wohnungssituation ist dramatisch. Aufgrund der hohen Luft- feuchtigkeit sind die Gebäude in den en- gen und dunklen Gassen von Schimmel befallen. Auch die Wohnung von Moham- med und seiner Familie. Seine Frau Nawal hustet oft. Sie hat Asthma wie viele Men- schen im Flüchtlingslager. Der Schimmel frisst sich wortwörtlich durch die Häuser von Shatila. Es gibt zwar eine Klinik im Camp, aber kein Spital. Und die Leute ha- ben kaum Geld für medizinische Behand- lung.

Doch für Nawal ist heute ein besonderer Tag. Die Mitarbeitenden der HEKS-Part- nerorganisation Najdeh besuchen sie, um einen Augenschein in ihrer Wohnung zu nehmen. HEKS hat angesichts der prekären Wohnverhältnisse ein Projekt initiiert, in welchem Wohnungen von Flüchtlingen durch Flüchtlinge renoviert werden. So auch die Wohnung von Mohammed und Nawal. Pro Wohnung werden von HEKS etwa 1500 Dollar investiert. Da die Reno-

vation den Wert der Wohnung steigert, wird vom Vermieter eingefordert, dass die Miete in den nächsten zwei Jahren nicht steigen darf und die Mieter einen Kündigungsschutz erhalten. Die Wohnun- gen gehören alteingesessenen palästi- nensischen Flüchtlingen, die oft seit Ge- nerationen im Lager leben. Für sie ist die Miete oft die einzige Einnahmequelle und entscheidend, um zu überleben. Nawal ist besorgt: «Ich befürchte, das Geld wird nicht reichen, um alles zu reparieren.» Doch die Najdeh-Mitarbeitenden beruhi- gen sie. Sie finden das Hauptproblem: das undichte Dach. Deswegen entstehe die Wasserlache in der Wohnung. Das Dach soll nun repariert werden. Und zum Schutz vor Ratten, die Nawal und ihren Kindern grosse Angst einjagen, werden an den Fenstern Gitter installiert. Nawal ist erleichtert.

Keine Rechte im Libanon

Als Mohammed von der Arbeitssuche nach Hause kommt, erzählt ihm Nawal voller Freude die gute Nachricht. Moham- med ist weniger zuversichtlich. Er findet im Camp keine Arbeit. Viele der Flüchtlin- ge aus Syrien sind ausgebildete Berufsleu- te. Doch ist es für sie beinahe unmöglich,



Der Film zur Kampagne:

«DIE KINDER VON SHATILA - FLUCHT AUS SYRIEN INS UNGEWISSE»

Die Regisseurin Barbara Miller zeichnet ein eindrückliches Bild von den Menschen in Shatila, die auch angesichts von grösster Not und Elend nie die Hoffnung auf ein besseres Leben verlieren und mit aller Kraft für ihre Familien einen Weg in die Zukunft suchen.

Film kostenlos bestellen unter:
info@heks.ch

Film online schauen:
www.fragen-sie-leila.ch

einer legalen Arbeit nachzugehen. Weil der libanesische Staat die Grenzen zu Syrien geschlossen hat und offiziell keine Flüchtlinge mehr aufnimmt, sind sie illegal anwesend und haben somit weder Aufenthalts- noch Arbeitsbewilligungen. Das heisst für die Syrien-Flüchtlinge in Shatila, dass sie beim Verlassen des Camps riskieren, festgenommen und ausgeschafft zu werden. Wenn sie also nicht innerhalb des Camps Arbeit finden, bleiben ihnen kaum Möglichkeiten. So erstaunt es nicht, dass etwa 90 Prozent der palästinensischen Flüchtlinge im Libanon unter der Armutsgrenze leben.

Hohe Mieten belasten die Familien

Da die meisten Flüchtlinge im Camp keiner Erwerbstätigkeit nachgehen können, erhält jede Familie vom UNO-Hilfswerk für die Palästinaflüchtlinge (UNRWA) einen

monatlichen Geldbetrag von 100 Dollar für die Miete und 27 Dollar pro Person für Verpflegung. Diese Unterstützung reicht aber bei Weitem nicht aus, um überleben zu können, kostet doch die Miete einer kleinen Einzimmerwohnung ungefähr 200 Dollar im Monat. HEKS unterstützt die Flüchtlingsfamilien deshalb mit einem Grundbeitrag von 50 Dollar, der frei eingesetzt werden kann. Das Geld wird in der Regel für den fehlenden Teil der Miete oder Nahrungsmittel verwendet.

Geld für Arbeit

Weiter können sich die Familien mit einem Arbeitseinsatz noch einen zusätzlichen Beitrag erarbeiten. Heute arbeitet auch Mohammed. Fünf Mal in der Woche sammelt er während zweier Stunden den Müll in den schmutzigen Gassen und bringt ihn auf eine Mülldeponie. Da es keine städtische Müllabfuhr gibt, müssen die Flüchtlinge selber den Abfall im Camp entsorgen. Für diese Arbeit erhalten die Projektteilnehmenden von HEKS 50 Dollar pro Monat. Mohammed ist gelernter Zimmermann. In Syrien hatte er eine feste Anstellung. Da er hier keine Aussicht auf eine Tätigkeit in seinem Berufsfeld hat, nimmt er gerne diese Möglichkeit wahr, etwas für seine Familie zu verdienen. «Durch die 50 Dollar stehen wir nicht mit ganz leeren Händen da», erklärt Mohammed. «Es nimmt uns etwas den Druck.» Mohammed lebt mit seiner Frau und den sechs Kindern seit 2013 im Lager. Eine berufliche Perspektive hat er nicht.

HEKS arbeitet seit 2013 mit seiner lokalen Partnerorganisation Najdeh zusammen. Najdeh bedeutet im Arabischen «Hilfe».



Zu Beginn wurden den Flüchtlingsfamilien Lebensmittelgutscheine verteilt. Eine Umfrage zeigte jedoch, dass von den Flüchtlingen – trotz offenkundiger Mangelernährung – nicht die Lebensmittelversorgung als grösstes Problem erkannt wurde, sondern die Wohnsituation.

75 Prozent der Syrienflüchtlinge im Libanon sind Frauen und Kinder, oft kamen sie ohne die Familienväter hierher. Dies führt zu einem erhöhten Sicherheitsbedürfnis der alleinstehenden Frauen. Sie möchten sich in der Wohnung sicher fühlen. Das hat für sie absolute Priorität, auch wenn dadurch das Geld nicht jeden Tag für Essen reicht. Deshalb änderte HEKS das Projekt dahingehend, dass die Familien neu mit Geld unterstützt werden, das sie einsetzen können, wie sie möchten. Eine bedingungslose Grundunterstützung für alle Familien. Seit 2016 wird auch das «Cash for work»-Programm durchgeführt, mit dem sich die Flüchtlinge durch regelmässige Arbeitseinsätze ein zusätzliches Einkommen sichern können. Insgesamt unterstützt HEKS in verschiedenen Flüchtlingslagern im Libanon etwa 2000 Familien bzw. 10 000 Menschen. Davon profitiert auch die Familie von Mohammed Ahmad Ahmad. «Wir sind so froh über die Hilfe, die wir bekommen. Die 50 Dollar helfen mit, einen Teil



In der engen Küche bereitet Nawal das Mittagessen für die Familie zu. Längst nicht immer fällt es so «reichlich» aus wie an diesem Tag.

unserer Kosten zu decken. Für viele ist dieser Zuschuss existenziell.»

Friedliches Zusammenleben fördern

In einem derart überbevölkerten Stadtteil wie Shatila überrascht es nicht, dass es auch zu internen Auseinandersetzungen kommt. Dies insbesondere zwischen der älteren Flüchtlingsgeneration, die nach dem Palästinakrieg 1948 ins Lager kam, und der neuen Flüchtlingsgeneration, die nach Ausbruch der Syrienkrise hierher ge-

flüchtet ist. Deshalb legt HEKS in seinen Projekten das Augenmerk auch auf den Austausch und die Akzeptanz zwischen diesen unterschiedlichen Gruppen. Dies beispielsweise dadurch, dass Syrienflüchtlinge das Lager reinigen, was auch für die länger Ansässigen einen Mehrwert bringt. Zudem erhalten diese bei den Renovationsarbeiten Einsatzmöglichkeiten, die ihnen ein Einkommen ermöglichen. Und schliesslich können Alteingesessene ebenfalls an den Projekten teilnehmen,



LIBANON

UNTERSTÜTZUNG VON SYRISCHEN FLÜCHTLINGEN IN BEIRUT



Bevölkerungszahl:

5,5 Mio.

Davon syrische Flüchtlinge:

1,5 Mio.

Der Libanon hat weltweit die höchste Anzahl Flüchtlinge pro Kopf. Das Land ist klein und bietet bereits seit Jahren 450 000 geflohenen Palästinensern Zuflucht. Hinzu kommen 1,5 Millionen Flüchtlinge aus Syrien. Trotz Unterstützung von UN-Agenturen und Hilfsorganisationen sind immer mehr Flüchtlinge im Libanon unter die Armutsgrenze gerutscht. Waren es in 2015 bereits 70 Prozent der Flüchtlinge, die unter der Armutsgrenze lebten, waren es letztes Jahr bereits 90 Prozent.

KAMPAGNE

wenn sie zu den besonders verletzlichen Gruppen im Lager gehören.

Das Leiden der Kinder

Ein grosses Problem im Camp ist die Situation der Kinder. Diese kommen oft bereits traumatisiert durch die Kriegserlebnisse ins Land, machen hier die Erfahrung erniedrigender Benachteiligung und Perspektivenlosigkeit und können nur beschränkt schulische und medizinische Unterstützung in Anspruch nehmen. «Wenn die Kinder Schüsse oder Bomben hörten», erzählt Mohammed, «klammerten sie sich voller Panik an uns. Wir waren sehr hilflos. Ich wollte dem ein Ende setzen und entschied, mit meiner Familie in den Libanon zu fliehen.» Zwar betreibt Najdeh verschiedene Einrichtungen für psychosoziale Unterstützung der Kinder. Aber hier wächst eine Generation heran, der jegliche Chancen im Leben verwehrt zu bleiben drohen, wenn nicht ein politisches Umdenken stattfindet.



Leila und ihre Mitarbeiterinnen engagieren sich fast rund um die Uhr für die bedürftigsten Flüchtlingsfamilien in Shatila.

Die Flucht aus Syrien bedeutete für die Menschen nicht nur eine zweite Flucht in der Familiengeschichte, weil sie in der Regel bereits nach dem Palästinakrieg Ende der 1940er- und Anfang 1950er-Jahre aus Palästina nach Syrien geflohen waren. Sie bedeutet auch eine dramatische Verschlechterung der rechtlichen Situation.

In Syrien hatten sie freien Zugang zu Bildung, Gesundheitsversorgung und zum Arbeitsmarkt, während ihnen alle diese Rechte im Libanon verwehrt bleiben. «Wir haben hier keine Zukunft», fasst es Mohammed zusammen. «Syrien ist unsere Heimat. Es bricht uns das Herz.»

DIE INTERNATIONALE GEMEINSCHAFT IST GEFORDERT – AUCH WIR!

Kommentar von Hanspeter Bigler, Bereichsleiter Kommunikation

Der libanesischer Staat ist nicht gewillt, Hunderttausende Flüchtlinge im Land zu integrieren und damit das fragile Machtgleichgewicht zwischen Christen sowie schiitischen und sunnitischen Muslimen zu verändern. Die konfessionellen Machtverhältnisse haben bereits mehrere blutige Kriege im Land verursacht. Den Flüchtlingen wird so jede Perspektive für die Zukunft verbaut. Kommt hinzu, dass die palästinensische Führung in der Westbank und in Gaza nur beschränkt ein Interesse daran hat, dass die Flüchtlingsfrage im Libanon geklärt wird. Hunderttausende palästinensische Flüchtlinge sind ein wertvolles Pfand, das im politischen Poker nicht verspielt werden will. Und der Staat Israel schliesslich ist nicht bereit, seine militärische und machtpolitische Überlegenheit in der Region zu einer Entspannung der Lage in den palästinensischen Gebieten zu nutzen, um damit auch palästinensischen Flüchtlingen eine Zukunftsperspektive zu bieten, von einer ideologiefreien Diskussion über eine Rückkehr nach Israel gar nicht zu sprechen.

Die Leidtragenden der Machtspiele in der Weltpolitik sind wie immer die Schwächsten: Flüchtlingsfamilien, die weder das Geld noch die Kraft haben, ihre ausweglose Situation mit

einer Flucht nach Europa fortzusetzen. Sie leben in Shatila unter menschenunwürdigen Bedingungen. Zwar kann HEKS, zusammen mit seiner lokalen Partnerorganisation Najdeh, das Leid dieser Menschen etwas mildern und ihr Überleben sichern. Aber eine langfristige Zukunftsperspektive, welche sich die Menschen in Shatila für ihre Kinder wünschen, kann nur auf politischer Ebene entstehen. Doch in den Schaltzentralen der Macht finden diese Wünsche bislang kein Gehör.

Diese himmelschreiende Ungerechtigkeit kann und muss von der internationalen Gemeinschaft angegangen werden. Es gibt rechtliche und moralische Verpflichtungen, dass Flüchtlinge im 21. Jahrhundert nicht mehr länger als Faustpfand oder Spielball machtpolitischer Auseinandersetzungen missbraucht werden dürfen. Diese Verpflichtungen hat auch die Schweiz: als Hüterin der Genfer Konventionen, als Aufnahmeland für Flüchtlinge und als Absenderin von humanitärer Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit. Es liegt auch in unser aller Hände, diese Fragen auf den Tisch zu bringen, das Pokerspiel zu beenden und die Hoffnung zurückzubringen zu den hoffnungslosen Kindern. Eine Zukunft zu bauen für jene, die sie noch nie hatten – die Kinder von Shatila.

«PROFESSIONALITÄT UND WERTE GEHEN HAND IN HAND»

Ende dieses Jahres tritt Claude Ruey als Präsident des HEKS-Stiftungsrats zurück. Im folgenden Gespräch blickt er auf die vergangenen 15 Jahre seiner Tätigkeit zurück und wagt auch einen Blick auf kommende Herausforderungen für HEKS.

Interview Joëlle Herren Laufer und Dieter Wüthrich
Foto Beni Basler

Claude Ruey, Sie gehören seit 15 Jahren dem Stiftungsrat von HEKS an, davon zehn Jahre als dessen Präsident. Was nehmen Sie aus der langen Zeit in diesem Amt mit?

Claude Ruey: Vor allem sehr viel Befriedigung. Wenn man wie ich zum einen gerne mit Menschen im Kontakt steht und zum anderen aus einer Familie stammt, die sich dem Dienst am Mitmenschen verschrieben hat, kann man in dieser Funktion viel Erfüllung finden. Diese habe ich vor allem im Kontakt mit den Mitarbeitenden von HEKS und den Begünstigten in unseren Projekten erfahren.

Dann lag dieses Amt gewissermassen bereits in Ihren Genen?

In meiner Familie war man gegenüber dem Ausland und gegenüber Fremden schon immer sehr offen. Ich selber wurde deshalb schon sehr früh für Fragen der Entwicklungszusammenarbeit sensibilisiert. Als Student beteiligte ich mich an Kampagnen gegen den Hunger in der Welt, etwas später kam dann das Interesse an der Politik hinzu.

Wie brachten Sie Ihr politisches Engagement in Einklang mit diesen Werten?

Ich hatte stets und habe noch immer die Vision einer liberalen Wirtschaftsordnung. Deshalb konnte ich mit gewissen Positionen, insbesondere der extremen Linken, zur Entwicklung der Länder der Dritten Welt nie viel anfangen. In der Zwischenzeit hat sich auch meine Sicht der Dinge verändert, denn die Welt ist noch viel komplexer, als ich dachte. Aber die Liberalen, zu denen ich mich zähle, haben sich immer für eine soziale Verantwortung, wie sie von der Kirche gelebt wird, eingesetzt. Sie waren es auch, die als erste Beihilfen für Familien geleistet haben. Nur wenn man Wohlstand schafft, kann man auch soziale Unterstützung leisten.



Warum haben Sie sich seinerzeit für HEKS entschieden?

Bei meinem Rücktritt als Waadtländer Regierungsrat hatte ich öffentlich meinen Wunsch nach einem Engagement im sozialen und humanitären Bereich kundgetan. Schon am nächsten Tag hat mir der Kirchenrat vorgeschlagen, als Stiftungsrat entweder für HEKS oder für «Brot für alle» zu kandidieren. Ich habe mich schliesslich für HEKS entschieden, weil ich zum einen von dessen guter Arbeit im Inland und im Ausland überzeugt war und zum anderen, weil ich damals einen Madagassen beherbergte, der durch HEKS in die Schweiz gekommen war.

Welchen Bezug haben Sie zur Kirche?

Mein Engagement für HEKS ist eng verknüpft mit meiner spirituellen Haltung. Ich zitiere in diesem Zusammenhang gerne Matthäus 25: «Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.» Damit wird die Mission als Auftrag, den es gegenüber den Mitmenschen zu erfüllen gilt, postuliert.

Das heisst aber keinesfalls, dass der diakonische Dienst eine missionarische Arbeit sein soll. Bei HEKS arbeiten wir mit allen Menschen zusammen, unabhängig von ihrer Religion. Unsere Werte basieren auf unserem spirituellen Fundament – das sind unsere Wurzeln. Wir sind nicht «Swissaid» oder «Helvetas», aber auch wir müssen unabhängig von den Kirchen handeln.

Was waren während Ihrer fünfzehnjährigen Tätigkeit als Stiftungsrat die wichtigsten Meilensteine für HEKS?

Da möchte ich zum einen das in dieser Zeit sehr stark gestiegene Umsatzvolumen hervorheben, das in den vergangenen zehn Jahren von 55 auf 76 Millionen Franken angewachsen ist. Ausschlaggebend ist hier nicht der finanzielle Aspekt. Aber dieser erlaubt es uns, länger und für mehr Menschen Hilfe zu leisten. Wir erreichen heute mit unserem Engagement 1,3 Millionen Begünstigte in der Schweiz und weltweit. Dann haben wir unsere Strategie unter dem Aspekt einer klaren Positionierung und Fokussierung unserer Organisation und unserer Arbeit stetig weiterentwickelt. Dazu gehörte etwa die Definition unserer strategischen Schwerpunktthemen wie Zugang zu Land und Friedensförderung in der Auslandarbeit oder Chancengleichheit in der Inlandarbeit. Weiter wurde die Bedeutung und die Eigenständigkeit des Secrétariat romand innerhalb der Gesamtorganisation wie auch gegen aussen gestärkt. Dies manifestierte sich in einer um 150 Prozent gestiegenen Zahl der Mitarbeitenden, nicht zuletzt im Zusammenhang mit der Eröffnung unseres Standorts in Genf. Schliesslich haben wir uns mit der Lancierung innovativer Projekte und Programme noch stärker spezialisiert auf das Thema der Integration von MigrantInnen und Flüchtlingen. Darüber hinaus haben wir

INTERVIEW

unsere Kommunikation und unsere Mittelbeschaffung stark ausgebaut, insbesondere mit unserer jährlichen «Hilfe schenken»-Kampagne. Nicht zu vergessen ist natürlich die Erneuerung unseres visuellen Auftretens mit dem neuen Logo HEKS/EPER, das unsere Verankerung in den beiden grossen Landesteilen hervorhebt. Und wir haben in allen Bereichen unserer Arbeit die Professionalisierung vorangetrieben – unter Wahrung unserer tradierten Werte.

Wo und wie haben Sie – nebst Ihrer Rolle als Vermittler – innerhalb des Stiftungsrats Ihre Kompetenzen besonders einbringen können?

Ich brachte von meinen vorangegangenen Tätigkeiten und Ämtern eine grosse institutionelle und exekutive Erfahrung mit. So ist es mir gelungen, die Rolle und Bedeutung des Stiftungsrats auf strategischer und rechtlicher Ebene zu stärken, ohne mich in die operativen Belange des Tagesgeschäfts einzumischen. Wir haben sehr intensiv an der Organisation der Stiftung gearbeitet. Sehr geschätzt wurden auch meine guten Beziehungen zur Kirche.

Gab es auch Enttäuschungen?

Vor zehn Jahren hatten wir einen grossen Betrugsfall, bei dem ein Mitarbeiter in Niger eine grosse Summe veruntreut hatte und deswegen ins Gefängnis musste. Wie alle Krisen hat uns aber auch diese vieles gelehrt und uns dazu veranlasst, unser internes Controlling weiter zu verbessern.

Sie haben als Stiftungsrat viele Projektländer von HEKS besucht, welche sind Ihnen besonders in Erinnerung geblieben?

Ich konnte diese Projektreisen jeweils während meiner Ferien oder im Rahmen beruflicher Mandate im Ausland unternehmen. Ich erinnere mich zum Beispiel gerne an eine sehr herzliche Begegnung mit einer Kleinbauernfamilie in Kambodscha. In Armenien war ich sehr berührt vom Treffen mit einem Bischof, der mir seine Ängste angesichts des Konflikts zwischen Aserbaidschan und der Türkei anvertraute. Und in Äthiopien hat mich ein Mann subtil darauf hingewiesen, dass die Menschen in seinem Land nicht nur materielle, sondern auch spirituelle Bedürfnisse hätten. Nicht zu reden von Israel/Palästina, wo ich beim Verlassen des Checkpoints in Bethlehem geweint habe, nachdem mir ein junger spanischer Jude

und Friedensbeobachter erzählt hatte, dass er für die Menschenrechte der Palästinenser kämpfen wolle, obwohl er in seiner Jugend unter Antisemitismus gelitten habe. Dieser seelische Druck, dieses Engagement – das hat mich sehr berührt.

Für sein Engagement in Israel/Palästina erntet HEKS immer wieder auch harsche Kritik. Was antworten Sie diesen Kritikern?

Wir setzen uns ein für die Menschenrechte und für den Frieden – gemeinsam mit Menschen beider Seiten, die hüben und drüben Angst vor diesem Konflikt haben. Ich unterscheide zwischen dem biblischen jüdischen Volk und dem heutigen Staat Israel, auch wenn ich das Existenzrecht Israels anerkenne. Wie kann diese Situation verbessert werden? Es bleibt schwierig. Unsere Schwierigkeit ist der Spagat, in diesem Konflikt einerseits zwar neutral zu bleiben, ohne aber andererseits davor zurückzuschrecken, Rechtsverletzungen anzuprangern.

Welche Bedeutung hat aus Ihrer Sicht die anwaltschaftliche Arbeit von HEKS?

Eine sehr grosse, weil wir jenen benachteiligten Menschen eine Stimme geben, die ansonsten nicht gehört würden – gerade heute, wo die SVP die politische Agenda dominiert. Wichtig ist, dass wir uns dabei auf jene Handlungsfelder fokussieren, in denen wir kompetent sind. Ansonsten würden wir unsere Glaubwürdigkeit aufs Spiel setzen.

HEKS ist das Hilfswerk der evangelischen Kirchen: Welche Bedeutung hat diese kirchliche Verankerung für die Arbeit und die Aussendarstellung von HEKS heute und in Zukunft?

Da immer mehr Leute aus der Kirche austreten, sind die Hilfswerke die Einzigen, die noch im Kontakt mit der gesamten Bevölkerung stehen. In diesem Sinne repräsentiert HEKS eine Wertevision in der Gesellschaft. Unsere kirchliche Verankerung ist gewissermassen ein Teil der DNA von HEKS. Diese Wurzeln verschaffen uns zum einen Glaubwürdigkeit, andererseits sind sie aber auch Anlass für Kritik. Wir sollten also unsere Wurzeln anerkennen, uns aber nicht zu Gefangenen unserer eigenen Herkunft machen.

Was braucht HEKS am dringendsten?

Stabilität und Kontinuität einerseits, andererseits aber auch Kreativität und Inno-

ventionskraft. Man kann nur überleben, wenn man agil und anpassungsfähig bleibt. So wurden zum Beispiel seinerzeit die «Neuen Gärten»-Projekte oder die «Hilfe schenken»-Kampagne aus einem aktuellen Bedürfnis heraus lanciert. Sich selbst zu erneuern, ist eine Daueraufgabe, um effizient und erfolgreich zu sein. Zudem geht es darum, Allianzen mit anderen Hilfsorganisationen zu bilden. Unsere neue Strategie 2018–2022 postuliert ein moderates Wachstum, ohne Utopien zu kreieren.

Steht dieses angestrebte Wachstum nicht im Widerspruch zum Leitmotiv von HEKS «Im Kleinen Grosses bewirken»?

Jede Hilfsorganisation, die professionell arbeiten und gleichzeitig die Verwaltungskosten niedrig halten will, braucht ein gewisses Volumen, darüber sind sich alle Fachleute einig. Das Ziel von HEKS ist nicht, zu wachsen um des Wachstums willen, sondern mehr Menschen noch effizienter und wirksamer helfen zu können. Wir wollen auch kein multinational operierender Gigant werden, aber ohne eine gewisse Grösse kann HEKS langfristig seinen Auftrag nicht mehr erfüllen.

Mit Ihrem Rücktritt werden Sie auch wieder mehr Zeit für sich haben. Wie wollen Sie diese nutzen?

Durch meinen Rücktritt reduziert sich mein wöchentliches Arbeitspensum von 60 Stunden um etwa 30 Prozent. Das ist eine gute Sache, weil sich auch meine Frau aus der Politik zurückgezogen hat und weil ich meinerseits mittlerweile 68 Jahre alt bin und auch weiterhin als Präsident des Internationalen Filmfestivals Nyon «Visions du Réel» amtierem werde, nebst einigen anderen Mandaten wie etwa bei «ProCinema». Ich werde die Zeit aber auch dazu nutzen, wieder mehr zu lesen und zu reisen, zum Beispiel in den Mittleren Osten. Mir wird also bestimmt nicht langweilig (lacht).

Welche Gefühle hegen Sie kurz vor dem Ende Ihrer letzten Amtszeit als Präsident des Stiftungsrats?

Ich empfinde vor allem Dankbarkeit! Ich hatte das Glück, vielen engagierten und hoch kompetenten Menschen zu begegnen und mit ihnen zusammenarbeiten zu können, sei es im Feld im Ausland, sei es im HEKS-Hauptsitz, im Secrétariat romand oder in den Regionalstellen.



SHOP

EINE KISTE, DIE NACHWUCHS ZAUBERT

Möchten Sie zu Weihnachten etwas Sinnvolles verschenken? Wie wäre es mit einem warmen, kuscheligen Brutkasten unter dem Weihnachtsbaum? Damit Menschen wie Soeun Sorn aus Kambodscha ein besseres Leben führen können.

Soeun Sorn hat ein kleines Stück Land, auf dem sie Reis und Gemüse anpflanzt. Doch es reicht nicht zum Leben. Deshalb hält sie daneben noch Hühner, die ihr etwas Bargeld einbringen. Doch immer wieder hat sie alle Tiere auf einen Schlag verloren. Sie wurden gestohlen oder die Newcastle-Seuche raffte sie dahin. «Als die Organisation SACRED hierherkam, habe ich mich um einen Kurs in Hühnerhaltung beworben. Dies, weil ich meine Tiere gesund und geschützt halten wollte, denn sie waren meine Versicherung für Notlagen.» Soeun lernte also, wie man Eier ausbrütet, Futter zubereitet und die Tiere gegen Krankheiten schützt.

Mit einer Starthilfe von HEKS baute sie einen Hühnerstall mit Zaun. Für 2000 Riel (50 Rappen) lieh sie sich einen Brutkasten aus. 21 Tage später schlüpften die ersten Küken. Seither sind fast zwei Jahre vergangen. «Im ersten Halbjahr 2017 habe ich an die 70 Hühner verkauft und damit mehr als 300 Franken verdient», erzählt sie stolz. «Davon habe ich ein Velo, ein Moskitonetz und eine Solarlampe gekauft. Zudem zahle ich monatlich 20 000 Riel (5 Franken) in die Kasse der Spargruppe ein. Wenn das so weitergeht, werde ich meine Hühnerschar bald auf 240 Tiere erweitern können. Sie sind für mich zu einer zuverlässigen Einnahmequelle geworden.»



CHF 70.–

JETZT GESCHENKE BESTELLEN UNTER: WWW.HILFE-SCHENKEN.CH

Neue Geschenke aus der Hilfe-schenken-Kollektion 2017



Insektenhotel



Spitex-Koffer

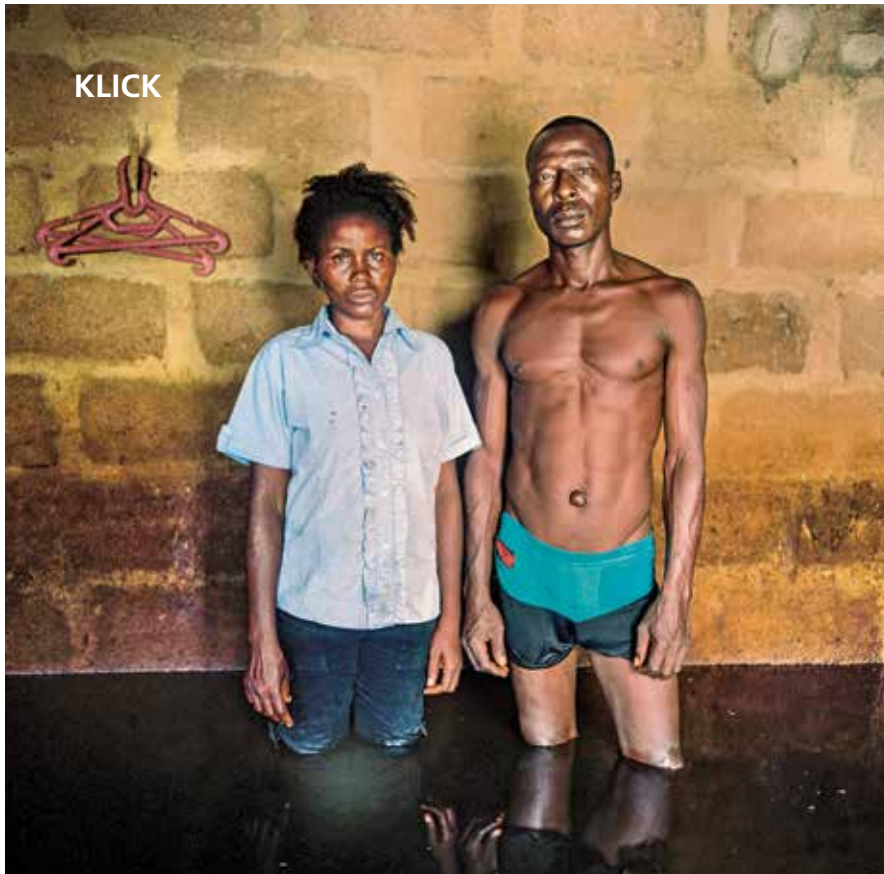


Hühnerstall



Jambar

KLICK



Land unter Wasser Immer mehr Menschen, insbesondere in den armen Entwicklungsländern, leiden unter dem rasch fortschreitenden Klimawandel und dessen zerstörerischen Folgen für die Lebensbedingungen. Diese ebenso eindrücklichen wie verstörenden Aufnahmen von Flutopfern in Pakistan, Nigeria und Thailand hat der 1959 in Südafrika geborene Fotograf Gideon Mendel gemacht.







Sauberes Trinkwasser ist ein kostbares Gut im Flüchtlingscamp Bidibidi. An den wenigen Brunnen wird es in Kanister abgefüllt.



Bidibidi ist das weltweit grösste Flüchtlingscamp und hat seine Aufnahmekapazität längst erreicht.



Mit dem Bau

BÜRGERKRIEG IM SÜDSUDAN – 4 MILLIONEN AUF DER FLUCHT

Die Opfer des Krieges im Südsudan haben im Exil alles verloren, sei es als Vertriebene im eigenen Land oder als Flüchtlinge in Uganda. Sie haben nichts, auch kein sauberes Trinkwasser. HEKS leistet zusammen mit seiner lokalen Partnerorganisation ACORD humanitäre Hilfe.

Text Joëlle Herren Laufer
Fotos Blaise Kormann und HEKS

Im Oktober 2016 flüchtete Monika Luba mit neun Familienmitgliedern vor den Kämpfen im Südsudan. Sie brauchten zwei Wochen bis zur ugandischen Grenze und mussten dort zwei weitere Wochen warten, bis sie von den ugandischen Behörden und vom Hochkommissariat für Flüchtlinge (UNHCR) als Flüchtlinge registriert und anerkannt wurden. «Das waren die längsten Wochen meines Lebens», berichtet Monika. «Ich hatte Angst, man würde uns zurückschicken, und machte mir Sorgen um unsere Zukunft. Gleichzeitig musste ich immer daran denken, was man uns im Südsudan angetan hatte.» Schliesslich erreichte die Familie, erschöpft und müde, das ugandische Flüchtlingscamp Bidibidi.

Drei Monate zuvor war im Südsudan der Bürgerkrieg wieder aufgeflammt. Mit ihm waren auch die Massaker und die Vergewaltigungen zurückgekehrt und eine Hungersnot breitete sich aus. Dass seither so viele Menschen geflüchtet sind, erstaunt deshalb kaum. Über eine Million Menschen fanden Zuflucht in Uganda, 330 000 in Äthiopien, 73 000 in Kenia,



«Unsere ersten Tage im Camp waren extrem entmutigend. Wir hatten eine Woche lang kein Wasser, und

Toiletten gab es auch nicht. Unsere Notdurft mussten wir im Freien verrichten. Alles war derart verdreckt oder in einem so schlechten Zustand, dass wir an Durchfall und Malaria erkrankten.» Monika Luba, Bidibidi

Nähen: 272 000 Menschen drängen sich auf 250 Quadratkilometern. «Unsere ersten Tage im Camp waren extrem entmutigend. Wir hatten eine Woche lang kein Wasser, und Toiletten gab es auch nicht. Unsere Notdurft mussten wir im Freien verrichten. Alles war derart verdreckt oder in einem so schlechten Zustand, dass wir an Durchfall und Malaria erkrankten», erzählt Monika.

Im Mai 2017 startete HEKS gemeinsam mit seiner Partnerorganisation ACORD ein Nothilfeprojekt in Bidibidi und begann, in ausgewählten Dörfern des Camps öffentliche Latrinen für die Gesundheitszentren und Schulen zu errichten und die Menschen mit sauberem Wasser zu versorgen. Davon sollen 28 000 der insgesamt 106 000 Menschen profitieren, die in diesen Dörfern leben, und zwar sowohl Flüchtlinge als auch Einheimische. Zudem stellt ACORD 200 Familien, die eine eigene Latrine bauen möchten, das dafür nötige Material zur Verfügung. 30 von ihnen haben ihre eigene Toilette bereits fertig gebaut. Dieser Erfolg ist nicht selbstverständlich, denn die meisten Flüchtlinge sind sich nicht gewohnt, sanitäre Anlagen zu benutzen. ACORD hat darum bereits zehn junge CampbewohnerInnen, die lesen und schreiben können, in Hygienethemen geschult. Diese sensibilisieren die anderen CampbewohnerInnen dafür, wie wichtig Toiletten für die Vermeidung von Krankheiten sind. Monika ist eine von ihnen. Weil es viel einfacher ist, die Gewohnheiten von Kindern als von Erwachsenen zu ändern, bringen die HygienepromotorInnen die wichtigsten Verhaltensregeln Kindern im Alter von fünf bis zwölf Jahren bei.

ACORD plant ausserdem, acht Wasserlöcher für die Bereitstellung von Trinkwasser zu bohren. Einige dieser Wasserlöcher sind zwischen 50 bis 60 Meter tief und das Wasser kann mit Handpumpen abgeschöpft werden. An anderen Stellen liegt das Grundwasser in 150 bis 200 Meter Tiefe und die Wasserlöcher müssen mit schwerem Gerät gebohrt werden. «Diese Arbeiten sind sehr kostspielig. Und wenn wir Pech haben, ist das Wasser verunreinigt und die Suche nach einer neuen Bohrstelle beginnt von vorn», sagt David Boyes. Bei den tiefen Wasserlöchern installiert ACORD ein Solarsystem, das die Pumpe zum Wassers schöpfen antreibt. Anschliessend wird das Wasser über höher liegende Becken und ein Leitungsnetz zu den Dörfern transportiert, wo es über Zapfsäulen bereitsteht.

Aber auch mit diesen zusätzlichen Wasserstellen kann der Gesamtbedarf an sauberem Wasser nicht vollständig gedeckt werden. Je nach Dorf erhalten die Familien zurzeit nur zwischen sieben und 15 Liter pro Tag. Normal wären jedoch 20 Liter pro Kopf und Tag. Zum Vergleich: Die SchweizerInnen brauchen rund 300 Liter Wasser pro Tag!

Entschädigung für Einheimische

Von der Nothilfe von HEKS profitieren nicht nur die Flüchtlinge, sondern auch die Einheimischen. So kommen von der Unterstützung und der bereitgestellten Infrastruktur 70 Prozent den Flüchtlingen und 30 Prozent der Gastbevölkerung zugute. «Diese Quote ist zum Standard in der Humanitären Hilfe geworden», erklärt Valentin Prélaz, Programmbeauftragter bei HEKS. «Die Flüchtlinge schnei-



von Latrinen lässt sich die Hygiene im Camp spürbar verbessern.

460 000 im Sudan und 80 000 im Kongo. Weitere knapp zwei Millionen Menschen wurden zu Vertriebenen im eigenen Land. Zwar erfüllt der Südsudan die Kriterien für extreme Not mittlerweile nicht mehr – aber die Menschen flüchten weiterhin. «Noch immer passieren täglich 500 Flüchtlinge die Grenze. 3000 waren es auf dem Höhepunkt der Krise im Mai 2017», sagt der HEKS-Landesdirektor für den Südsudan, David Boyes, besorgt.

Wasser für das Flüchtlingscamp

Bidibidi, das weltweit grösste Flüchtlingscamp, liegt in der Halbwüste von Uganda im Niemandsland und platzt aus allen

HUMANITÄRE HILFE

den Äste von den Bäumen, versorgen sich mit Wasser und stören das Gleichgewicht innerhalb der Gemeinde. Indem wir auch den Einheimischen die bereitgestellte Infrastruktur zugänglich machen, bieten wir eine Art Entschädigung an und beugen Konflikten vor.»

Mohammed lebt, wie schon Generationen vor ihm, mit seiner Familie im Dorf Kui. Das Dorf ist nach dem gleichnamigen Fluss in der Nähe benannt, dessen einzige saubere Quelle fünf Kilometer entfernt liegt. ACORD wählte dieses Dorf mit 445 EinwohnerInnen für den Bau eines Brun-

nens aus, als Entschädigung für den Schaden, den der Flüchtlingsandrang in der Region verursacht hat. «Als die Ingenieure kamen und uns über den Brunnen informierten, ging für uns ein Traum in Erfüllung», erzählt Mohammed. «Wir gründeten ein Wasserkomitee, das bei der Suche nach dem besten Standort helfen sollte, und fanden ihn in meinem Maisfeld. Doch das war mir egal, denn der Brunnen ist für meine Familie viel wichtiger als der kleine Acker!» Auch die anderen DorfbewohnerInnen freuen sich sehr auf den Brunnen. Denn seit die Flüchtlinge ihre Notdurft am Fluss verrichten und ihr Vieh dort tränken, leiden die DorfbewohnerInnen an Durchfall. Über 300 Menschen wird das Trinkwasser dau-

bedürftigsten Familien unter ihnen ermittelt. Wie in Uganda wird ACORD auch hier in drei Schritten vorgehen. Der Zugang zu sauberem Trinkwasser und Latrinen sowie die Förderung der Hygiene haben erste Priorität. Danach erhalten die Familien Grundnahrungsmittel und diejenigen, die Ackerland haben, Saatgut. Zum Schluss werden Moskitonetze, Decken und Küchenutensilien verteilt.



Mit schwerem Gerät wurde im Dorf Kui ein Brunnenschacht gebohrt.

HUMANITÄRE HILFE IN DER BELAGERTEN STADT YEI

Von Januar bis Ende Oktober 2017 hat HEKS gemeinsam mit «Terre des hommes» Nothilfe geleistet für 26 000 der insgesamt 100 000 Menschen, die in der Stadt Yei eingeschlossen sind. 20 000 Menschen erhielten Zugang zu Trinkwasser und wurden für das Thema Hygiene sensibilisiert. 2000 Menschen erhielten Saatgut und Geräte für den Anbau. 4000 Menschen reparierten Strassen im Rahmen von «Cash for work».

erhaft zugutekommen. Damit die Waspumpe auch längerfristig funktioniert, wird das Komitee in der Instandhaltung geschult und die Menschen werden für richtiges Hygieneverhalten sensibilisiert.

Nothilfe für vertriebene Menschen im Südsudan

Und im Südsudan? HEKS beendet sein Nothilfeprojekt in der Stadt Yei (siehe Kasten) und startet ein neues Projekt in der Provinz Central Equatoria, genauer in den zwei Bezirken Jubek und Terekeka, nahe der Hauptstadt Juba, wo die Menschen unter dem starken Andrang der intern Vertriebenen leiden und keinerlei Hilfen erhalten. «In dieser Region herrscht ein grosses Durcheinander», erklärt David Boyes. «Unsere Hilfe kommt denjenigen Dörfern in Jubek und Terekeka zugute, in denen sich besonders viele vertriebene Familien aufhalten.» HEKS hat die 4626

SÜDSUDAN

HEKS UNTERSTÜTZT FLÜCHTLINGE UND INTERN VERTRIEBENE



Flüchtlinge

1,9 Mio.

Davon Kinder

1,1 Mio.

Seit 2011 ist der Südsudan ein unabhängiger Staat. Doch der vorangegangene, über zwei Jahrzehnte andauernde Bürgerkrieg hat schwere Spuren hinterlassen: eine grosse Anzahl vertriebener Menschen und die Zerstörung der Lebensgrundlagen. Der Südsudan ist heute eines der ärmsten Länder Afrikas. 2013 ist der Bürgerkrieg wieder aufgeflammt, 4 Millionen Menschen wurden bereits vertrieben.



«ES IST SCHWIERIG, IN JUBA ZU LEBEN.»

David Boyes, 46 Jahre alt, ist seit einem Jahr HEKS-Landesdirektor im Südsudan. Der indische Nothilfe-Experte berichtet über die Lebensbedingungen in dieser Region.

Foto Dieter Wüthrich

Im Südsudan sind Zivilisten zur Zielscheibe geworden. Ist das eine neue Entwicklung?

Das Land praktiziert die Politik der verbrannten Erde. Bei Konflikten werden Häuser geplündert und angezündet, die Frauen werden vergewaltigt und die Männer getötet. Das erklärt, warum über zwei Millionen Menschen innerhalb des Landes vertrieben wurden und knapp 1,9 Millionen ins Ausland geflüchtet sind.

Wie werden die Flüchtlinge in Uganda aufgenommen?

Im Gegensatz zum Südsudan ist Uganda ein stabiles Land, das einen sehr fortschrittlichen Ansatz hat: Alle aufgenommenen Flüchtlinge sind den UganderInnen rechtlich gleichgestellt, abgesehen vom Stimmrecht. Das Amt des Premierministers übt die Kontrolle aus und erhält in technischen Belangen Unterstützung vom UNHCR, das ausgezeichnete Hilfe leistet, die auf die Bedürfnisse der Bevölkerung ausgerichtet ist.

Glauben Sie, dass die Flüchtlinge eines Tages in ihr Land zurückkehren werden?

Das ist schwer zu sagen. Für Menschen, deren Häuser und Dörfer niedergebrannt und zerstört wurden, gibt es nicht unbedingt einen Grund, zurückzukehren. Andererseits dauert der Konflikt im Südsudan nun schon 60 Jahre an. Die Menschen flüchten, kehren bei einer Gefechtspause aber auch wieder zurück.

Gelten die ugandischen Camps als sicher?

Das UNHCR rät allen BesucherInnen dringend davon ab, in den Camps zu wohnen. Sie sind vor allem für alleinstehende Frauen mit Kindern gefährlich. Im Übrigen können Schulen und Pflegezentren kaum Personal finden, weil Lehrpersonen und Pflegekräfte nicht wissen, wo sie unterkommen sollen, ohne einen Anfahrtsweg von anderthalb Stunden in Kauf nehmen zu müssen – bei einem Monatslohn von 20 Dollar.

Sie leben in Juba, der Hauptstadt des Südsudans. Wie sieht Ihr Alltag aus?

Es ist schwierig, in Juba zu leben. Wer mit dem Auto fährt, wird ständig unter irgendeinem Vorwand von der Polizei angehalten. In unserem Team haben wir eine Sperrstunde ab 19 Uhr vereinbart. Jeden Abend kontrollieren wir, ob alle gut zuhause angekommen sind. Letztes Jahr wurde unser Fahrer entführt.

Und wie gestaltet sich der Alltag der Vertriebenen im Südsudan?

Das ist sehr kompliziert. Der Staat vernachlässigt seine Aufgabe. Jede Partei und jede Behörde wendet ihre eigenen Gesetze an. Für NGO gibt es viele Beschränkungen. Für alles braucht man Genehmigungen, sogar wenn man den Gemeinschaften Geld zukommen lassen möchte. Es herrscht Korruption auf allen Ebenen.

Wie entgeht HEKS der Korruption?

Wir arbeiten mit einer Partnerorganisation zusammen, die viel Erfahrung im Südsudan hat. Zum Glück befinden sich unsere Projekte in der Nähe der Hauptstadt. Andernfalls müssten wir eine Agentur beauftragen, die extrem hohe Provisionen für den Geldtransfer verlangen würde.

Was motiviert Sie in Ihrem Handeln?

Während wir hier sprechen, sterben Menschen an Hunger, Durst oder Krankheit. Unser Handeln ist unbedingt notwendig, auch wenn wir nur einen kleinen Teil der notleidenden Menschen erreichen.

HAT DER ARTIKEL SIE ZUM HANDELN MOTIVIERT?

Spenden per Einzahlungsschein auf das Spendenkonto: 80-1115-1, Vermerk «Hungersnot in Afrika».
Online-Überweisung:
<https://spenden.heks.ch/hungersnot-afrika/spenden/>

HEKS NIMMT KRITIK ERNST ... UND HANDELT

Ende Juli dieses Jahres geriet das Projekt «Linguadukt» der HEKS-Regionalstelle beider Basel ins Kreuzfeuer einer kritischen Berichterstattung in der «Basler Zeitung». Anlass dafür war die bis 2013 gängige Entschädigungspraxis für interkulturelle Dolmetschende sowie deren Anstellungsbedingungen im Rahmen ihrer Tätigkeit für «Linguadukt».

Text Dieter Wüthrich

Das 1987 als Pilotversuch im kleinen Rahmen gestartete Projekt «Linguadukt» vermittelt DolmetscherInnen in rund 60 Sprachen an zahlreiche Institutionen, vor allem im Gesundheits-, Sozial- und Bildungsbereich. So gehören etwa das Universitätsspital Basel oder auch das Universitäts-Kinderspital beider Basel zu den Kunden von «Linguadukt». Das Angebot erfüllt in zweifacher Hinsicht eine wichtige Aufgabe bei der Integration von Migrantinnen und Migranten: Zum einen erhalten Menschen mit unzureichenden Deutschkenntnissen dank diesem Dolmetschendienst Zugang zu wichtigen Dienstleistungen im Gesundheits-, Sozial- und Bildungsbereich, zum anderen haben MigrantInnen als interkulturelle Dolmetschende die Möglichkeit, im Rahmen einer von HEKS angebotenen fachspezifischen Weiterbildung ihre Dolmetschkompetenzen zu verbessern und als interkulturelle DolmetscherInnen oder VermittlerInnen im Schweizer Arbeitsmarkt Fuss zu fassen.

Branchenübliche Praxis

Die bei «Linguadukt» beschäftigten interkulturellen Dolmetschenden üben ihre Tätigkeit auf Auftragsbasis aus und werden für ihre Dienste im Stundenlohn bezahlt. Ein Anspruch bzw. eine Garantie auf eine regelmässige oder sogar vollzeitliche Beschäftigung besteht allerdings nicht. Dementsprechend kann der Verdienst der Dolmetschenden von Monat zu Monat stark variieren, je nach Auftragslage und Verfügbarkeit der Dolmetschenden. Bis zum Jahr 2013 entsprach es der branchenüblichen Praxis, dass die Dolmetschenden nur für jene Stunden entschädigt wur-

den, während deren sie auch tatsächlich im Einsatz standen. Und damit nicht unbedingt für jene Einsatzdauer, für die sie vom jeweiligen «Linguadukt»-Kunden ursprünglich gebucht bzw. von «Linguadukt» angefragt worden waren. Dauerte nämlich ein Dolmetscheinsatz weniger lang als geplant oder wurde ein Gesprächstermin vom Kunden kurzfristig abgesagt, verrechnete HEKS seinen Kunden aus Kulanz nur die effektiv erbrachten Dolmetschdienste, resp. bei Absage pauschal eine Stunde und nicht die ursprünglich vereinbarte Einsatzdauer. Allerdings erhielten in solchen Fällen auch die Dolmetschenden nur die effektive Zeit resp. eine Stunde pauschal vergütet, was verständlicherweise von vielen Betroffenen nur ungern akzeptiert wurde. Indes entsprach dies den geltenden Verträgen.

Zweifel ob der rechtlichen Zulässigkeit der bis 2013 angewandten Entschädigungspraxis waren erstmals 2008 laut geworden. Allerdings wurde die Praxis bedauerlicherweise erst 2013 geändert. Seither werden die Dolmetschenden auch für jene Stunden bei vollem Stundenlohn entschädigt, für die sie ursprünglich gebucht worden waren, auch wenn das Dolmetschgespräch nicht die ganze gebuchte Zeit beanspruchte.

Volle vier Jahre nach erfolgter Praxisänderung erschienen in der «Basler Zeitung» am 27. bzw. 29. Juli 2017 zwei kritische Artikel, in denen HEKS unter anderem der Lohnprellerei sowie unfairer Arbeitsbedingungen gegenüber den «Linguadukt»-Dolmetschenden bezichtigt wurde. Der zweite Vorwurf betraf insbesondere das im Arbeitsvertrag festgeschriebene Konkurrenzverbot, gemäss dem bei «Linguadukt» beschäftigte Dolmetschende während und bis ein Jahr nach Ablauf des Arbeitsverhältnisses nicht auf eigene Rechnung bei «Linguadukt»-Kunden Dolmetscherdienstleistungen erbringen durften.

Fehler eingeräumt

HEKS hat die Kritik der «Basler Zeitung» als in einigen Teilen des Sachverhalts zutreffend und gerechtfertigt akzeptiert und sich öffentlich in aller Form für die in der Vergangenheit begangenen Fehler und Versäumnisse entschuldigt. Die Geschäftsleitung hat zudem umgehend weitergehende Massnahmen ergriffen. Diese betreffen im Übrigen nicht nur «Linguadukt» in beiden Basel, sondern auch das analoge, gleichnamige Projekt der HEKS-Regionalstelle Aargau/Solothurn. So wurden zum einen sämtliche berechtigten finanziellen Ansprüche der Dolmetschenden aus der Zeit vor 2013 und bis ins Jahr 2007 zurück im Oktober dieses Jahres nachträglich vollumfänglich erfüllt. Zum anderen wurde das bisher geltende Konkurrenzverbot aufgehoben und durch eine auf die Zeitdauer des Anstellungsverhältnisses limitierte Treuepflicht ersetzt. Schliesslich wurden auch die HEKS-internen Abläufe und Entscheidungswege in solchen Fällen auf mögliche Fehlerquellen analysiert und entsprechend angepasst.



Jugendliche im Südkaukasus engagieren sich auf ihre Weise für ein friedliches Zusammenleben der verschiedenen Ethnien.

JUGENDLICHE ENTWICKELN EINE FRIEDENSVISION

Der Südkaukasus ist seit Jahrzehnten von ethnischen Konflikten geprägt. Insbesondere in den ländlichen Gebieten ist die Armut gross und die Arbeitslosigkeit hoch. Die Jugendlichen haben nur beschränkte berufliche Perspektiven, ihre Frustration ist gross.

Text Olivier Schmid
Foto Walter Imhof

Die Auswirkungen der ethnischen Konflikte in Georgien, Armenien und Aserbaidschan auf die Bevölkerung sind erheblich. Der älteren Generation fehlt es an Friedensvisionen, da sie von schlechten Erinnerungen und Vorurteilen geprägt ist. Und die jüngeren Menschen haben nur wenige wirtschaftliche Möglichkeiten, was ihr Sozialleben einschränkt und sich negativ auf die Bildung von gemeinsamen kulturellen Werten auswirkt.

Um die vorherrschenden Stereotypen zu hinterfragen und Perspektiven für ein friedliches Zusammenleben im Südkaukasus zu entwickeln, hat HEKS gemeinsam mit einer georgischen und einer armenischen Partnerorganisation ein Netzwerk zur Friedensförderung aufgebaut, das Raum für einen Dialog schafft. Mittlerweile umfasst das Netzwerk mehr als 2500 Jugendliche aus Georgien und Armenien. Jährlich finden Friedenscamps mit interkulturellen Sitzungen, Bildungs- und Sprachkursen statt, die den Jugend-

lichen Gelegenheit geben, sich auszutauschen und kennenzulernen. Zudem organisieren die Jugendlichen während des ganzen Jahres Mediationen, Seminare, Filmvorführungen und Ausstellungen zum Thema Konflikttransformation.

Ziel des Netzwerks ist es, eine gemeinsame Vision und konkrete Initiativen zur Förderung des Friedens im Südkaukasus zu entwickeln, die auch von der Öffentlichkeit unterstützt werden. Das Netzwerk arbeitet darum mit MeinungsführerInnen, Medien und zivilgesellschaftlichen Organisationen zusammen und vermittelt der Öffentlichkeit regelmässig neutrale Informationen über den Südkaukasus und die aktuellen Konflikte. Die Jugendlichen werden zu CampleiterInnen und «Antreiber des Wandels» innerhalb ihrer Gemeinschaften ausgebildet und laden weitere Jugendliche ein, sich zu engagieren. Auf diese Weise agieren sie als Multiplikatoren für ein friedliches Zusammenleben und erhalten Perspektiven für ihre Zukunft.

WERDEN SIE PATIN ODER PATE!

Mit einer Patenschaft «Schutz und Freiräume für Kinder und Jugendliche» für 360 Franken im Jahr geben Sie jungen Menschen, die in Konfliktgebieten aufwachsen, Perspektiven für ihre Zukunft. Die Kinder und Jugendlichen setzen sich mit der Realität auseinander und entfalten konstruktive Kräfte. Sie entwickeln lebensbejahende Perspektiven, ihre Frustration sinkt – und damit auch die Gefahr, dass sie von den Konfliktparteien instrumentalisiert werden. Weitere Informationen zur Patenschaft sowie einen Einzahlungsschein finden Sie in der Beilage.

Kontakt: Sara Baumann,
Telefon 044 360 88 09,
patenschaften@heks.ch

BESSERE PROJEKTE DANK GEMEINSAMEM LERNEN

HEKS-Mitarbeitende aus 20 Ländern versammelten sich Ende September zum «ID Forum», dem alle zwei Jahre stattfindenden Treffen der HEKS-Auslandabteilung. Ziel war, voneinander zu lernen, um noch wirkungsvollere Arbeit zu leisten – zum Wohl der Menschen und Gemeinschaften in den Projekten, aber auch für einen effektiven Einsatz der Spendengelder.

Text Stefan Gisler
Foto HEKS



Arbeit und Einkommen

HEKS arbeitet vor allem in ländlichen Gebieten, wo die Wirtschaft und das soziale Gefüge eng an den Agrarsektor gebunden sind. Produktion und Weiterverarbeitung bieten Chancen für Jobs und Einkommen – auch für Landlose oder Menschen, die keine Bauern sind. Das ist aber nicht immer einfach. Oft fehlen Wissen, Finanzen oder Marktkontakte, um Geschäftsideen umzusetzen. Zudem sind die Jobs oft schlecht bezahlt und Minderheiten oft vom Marktsystem ausgeschlossen. Am «ID Forum» in Basel wurde

Deutlich wurde am Forum, an dem 40 HEKS-Mitarbeitende teilnahmen, dass der menschenrechtsbasierte Ansatz die Basis ist für jegliche Form von positiver Entwicklung. Das Recht auf Teilhabe und Mitbestimmung, auf Land und Wasser, auf Bildung und Sicherheit sind Voraussetzungen für eine Gesellschaft und Wirtschaft ohne Hunger, Armut und Gewalt – und gibt den Menschen Zukunftsperspektiven. Wer sich für diese Rechte einsetzt, wird jedoch oft diskriminiert und verfolgt. HEKS-Mitarbeitende aus Simbabwe, Palästina oder Honduras berichteten eindrücklich über die zunehmende Einschränkung der Freiräume für die Bevölkerung.

Doch ermutigende Beispiele wie aus Simbabwe zeigten, dass es HEKS gelingt, einen Dialog zwischen der betroffenen ländlichen Bevölkerung und «wohlwollenden» lokalen oder nationalen Behördenmitgliedern zu vermitteln. So wird es möglich, die in den nationalen Gesetzen verankerten Rechte der Menschen einzufordern. Auch in Palästina wurde mit den israelischen Behörden der Dialog gesucht, um den Menschen zum Beispiel das Recht auf ihr Land und ihre Häuser zu sichern.

«Rechtssicherheit ist auch in friedlichen Ländern und sogenannten klassischen Entwicklungsprojekten, bei denen es zum Beispiel um landwirtschaftliche Produktion und den Zugang zu Absatzmärkten geht, zentral», betont die Menschenrechtsspezialistin Mithra Akhbari. Denn ohne klare Landnutzungsrechte, ohne klare Regeln für produzierende Betriebe und ohne ein rechtlich abgesichertes, funktionierendes Marktsystem können weder Kleinbauernbetriebe noch das lokale Gewerbe gewinnbringend wirtschaften. Ohne Rechtssicherheit gibt es auch keine Investitionen und Perspektiven.

diskutiert, welche Chancen sich aus den verschiedensten Geschäftsmodellen ergeben, die gezielt die Ärmsten miteinbeziehen und der Bevölkerung dienen.

Gemeinschaftliche Landnutzung

Der Zugang zu Land ist das Kernthema der HEKS-Auslandarbeit. Dabei zeigte sich in Basel, dass sich HEKS erfolgreich in globale Prozesse einbringt, welche die Rechte von Kleinbäuerinnen und Kleinbauern sowie das Recht auf Land mit Advocacy-Arbeit fördern. Vielversprechend – das zeigten Beispiele aus Brasilien, Kambodscha, Niger oder Indien – sind Projekte, welche den kollektiven Besitz oder die gemeinschaftliche Nutzung von Land (ähnlich den Alpen Genossenschaften oder Allmenden in der Schweiz) stützen. Zum einen schweisst es die Gemeinschaften zusammen und fördert deren Wirtschaftsweise und Lebensart, zum anderen schützt es besser vor Landverkäufen und Landraub.

Effektives Management

Ein weiteres zentrales Thema des Treffens war der zielführende Einsatz der HEKS-Mittel. Dabei geht es nicht nur um tiefe Administrativkosten, sondern auch um den konkreten Einfluss der Projekte auf die Gesellschaft, Wirtschaft und Politik zum Wohl der Marginalisierten und Armen. Zu diesem Zweck sucht HEKS gezielt Partnerschaften mit anderen Organisationen, mit der Zivilgesellschaft, den Behörden und dem Privatsektor. Denn HEKS-Projekte sollen über die Projektdauer und -region hinaus positive Veränderungen anstossen. Positive Beispiele aus Senegal, Bangladesch und anderen Ländern zeigten, dass dies möglich ist.

Flüchtlingskrise in Bangladesch: HEKS leistet Nothilfe für verfolgte Rohingya



Seit Ende August 2017 sind schätzungsweise über eine halbe Million Menschen aus Myanmar (Burma) ins bitterarme Nachbarland Bangladesch geflüchtet. Sie alle gehören zur muslimischen Minderheit der insgesamt gegen 1,5 Millionen Rohingya, die im überwiegend buddhistisch geprägten Myanmar seit Jahrzehnten unter staatlicher Repression und gewalttätigen Übergriffen durch das burmesische Militär zu leiden haben. Bereits in der Vergangenheit mussten Rohingya deswegen nach Bangladesch fliehen. Nun hat eine neue Welle massiver Militärgewalt eine Massenvertreibung der Rohingya nach Bangladesch ausgelöst. In den Flüchtlingslagern fehlt es ihnen an Unterkünften, Nahrungsmitteln und sanitären Einrichtungen.

HEKS leistet deshalb in enger Zusammenarbeit mit seiner langjährigen, vor Ort bereits tätigen Partnerorganisation «Christian Aid» (CA) humanitäre Nothilfe im Umfang von vorerst 200 000 Franken. Damit sollen die notleidenden Rohingya mit den aller- notwendigsten Gütern des täglichen Bedarfs wie Nahrungsmitteln, Hygiene-Kits (Seifen, Windeln, Waschpulver etc.), Zeltplanen und Decken versorgt werden.

SPENDEN KÖNNEN SIE ONLINE UNTER www.heks.ch/rohingya oder per Einzahlungsschein auf das Spendenkonto: 80-1115-1, Vermerk «Nothilfe Rohingya Bangladesch».

30. Osteuropa-Tag «Irritierendes zwischen Ost und West»

Gegenseitige Irritationen zwischen Ost- und Westeuropa haben in den letzten Jahren zugenommen. Dabei glaubte man, dass Ost- und Westeuropa mit dem Fall des Eisernen Vorhangs wieder dieselben politischen und wirtschaftlichen Werte teilen würden und die Integration vieler osteuropäischer Staaten in die EU und Nato das Gemeinsame stärke. Doch Ost- und Westeuropa nehmen sich regelmässig mit Befremden wahr, wie diverse Beispiele aus der jüngsten Vergangenheit zeigen. Am Osteuropa-Tag geht der Schweizer Osteuropa-Historiker Oliver Jens Schmitt in seinem Referat auf die Gründe der gegenseitigen Irritationen ein.



Schmitt lehrt an der Universität Wien und verfolgt die neusten Entwicklungen in Osteuropa aufmerksam. Dabei verurteilt Schmitt die einseitige Anprangerungspolitik des Westens gegenüber Osteuropa: «Es ist besser, in einen qualifizierten Dialog einzutreten, als die starke Ausgrenzungsstrategie weiterzuführen.» Im Anschluss erzählen Bischof Sándor Zán Fábrián aus Transkarpatien (Westukraine) sowie weitere Gäste aus Osteuropa, wie sie den Westen wahrnehmen und wie Irritationen überwunden werden können.

20. JANUAR 2018,
Kirchgemeindehaus Schwamendingen,
Stettbacherstrasse 58, 8051 Zürich.
ANMELDUNG BIS 5. JANUAR UNTER:
WWW.HEKS.CH/OSTEUROPATAG

Benefizkonzert

Roland Mueller spielt Stücke von Robert de Visée, Silvius Leopold Weiss, Napoleon Coste, Heitor Villa-Lobos und Isaac Albeniz.
Der Eintritt ist frei, die Kollekte kommt vollumfänglich HEKS-Projekten im Südsudan zugute.

BAAR, 3. DEZEMBER 2017, 17 UHR,
REFORMIERTE KIRCHE

Benefizkonzert

Adventskonzert der Kirchgemeinde Zollikon: W. A. Mozart «Pastoralmesse» und F. Mendelssohn «Wer nur den lieben Gott lässt walten». Orchesterwerke von Edvard Grieg «Holberg Suite» und John Field «Divertissement No. 2». Mit Stefanie Sembritzki, Sopran/Anne Heffner, Alt/Antonio Planelles Gallego, Tenor/Sascha Litschi, Bass/Mitglieder des Chorprojekts 2017. Josiane Marfurt, Piano/Orchester «Die ANIMUSiker». Leitung Beat Dähler.
Türöffnung jeweils eine halbe Stunde vor Konzertbeginn, Eintritt frei.
Die Kollekte kommt vollumfänglich HEKS zugute.

ZOLLIKON, SONNTAG, 3. DEZEMBER 2017, 18 UHR,
REFORMIERTE KIRCHE ZOLLIKON

ZÜRICH, MITTWOCH, 13. DEZEMBER 2017, 20 UHR,
KIRCHE ST. JAKOB AM STAUFFACHER

SCHENKEN SIE
*Ihrem Schwiegervater
eine Geiss.*

UND HELFEN
SIE DAMIT
ARMEN KLEIN-
BÄUERINNEN.

hilfe-schenken.ch



Im Kleinen Grosses bewirken.


**HEKS
EPER**